

aber sehr einfach folgendes: Ich suchte die Fremdlinge, wo möglich, im Febrnar und März von den Händlern zu kaufen, gestattete denselben täglich eine volle Stunde freien Flug im Zimmer, und liess sie dabei jedes Mal baden. Der, früher durch vielleicht zu langes Einsperren kränklich gewordene Vogel erstarkt durch die fortwährenden, jeden Tag wiederholten, kalten Bäder und bekommt neue Kraft durch den freien Flug im Zimmer; das Gefieder nimmt zusehends zu an Reinheit und Glanz. Namentlich kann ich für grössere Sammlungen lebender Vögel diese Verfahrungsweise nicht genug anempfehlen: da selbst manches Exemplar, welches bereits an Krämpfen leidet, durch dieses Verfahren dem Eigenthümer noch erhalten wird. Frische Luft thut dann leicht das Weitere.

Haben die Ausländer in den angenehmen Frühlings- und Sommer- tagen täglich die frische Luft genossen: so entziehe man ihnen diese bei den kälteren Herbstdagen nicht, und fahre auch mit den täglichen kalten Bädern fort. Die, früher oft für so schwächlich gehaltenen Fremd- linge werden alsdann sogar eine bedeutende Kälte ertragen können. Namentlich ist es zum Erstaunen, welche Grade derselben z. B. *Fringilla ignicolor*, deren ursprüngliches Vaterland doch Süd- und Mittel- Africa sind, verträgt. Sie scheint, so zu sagen, „eisenfest“ zu sein; denn sie behielt ihre Munterkeit und Lebhaftigkeit selbst bei 6—8 Grad Kälte, auch wenn ich sie derselben täglich, bei nur mässigem Schutze gegen den Wind, 2—3 Stunden lang aussetzte. Demnach schien sie hierin die, oft schon traurig dasitzenden Europäer gleichsam beschämen zu wollen.

Bei allen diesen Versuchen, die so mancher Andere gar nicht gewagt haben würde, ist mir niemals ein solcher Tropenvogel erkrankt, viel weniger zu Grunde gegangen. Immer zeichneten sich dieselben vielmehr durch ihre Gesundheit und durch ein schönes, glänzendes, reines und volles Gefieder vor allen hiesigen, fortwährend im Zimmer und Zimmerluft gehaltenen vortheilhaft aus. *) Während bei den Händ- lern und Liebhabern „der Leichenwagen“ oft genug „in Bewegung“ war, befinden sich meine Vögel bei gutem und nicht gutem Welter vollkommen wohl; und sie werden sich hoffentlich noch eines langen Lebens erfreuen.

Berlin im November 1853.

Das zweimalige Brüten der *Callinula chloropus*. --

Am Schlusse der neulichen Angaben darüber hatte ich die Anfrage ge- stellt: „ob denn ein Gleiches nicht auch bereits von Anderen be- obachtet worden sei?“ — da ich mich, gegen die bisherige Annahme, aus den gleichzeitig beigefügten Gründen „sehr geneigt“ fühlte, eine

*) In der That lässt sich nichts Wohlerhalteneres denken, als die, von hie- sigen Liebhabern und Kennern sehr oft gesehenen Vogel des Verfassers. —

Was übrigens das allmählich gelungene vollständige Eingewöhnen (Acclima- tisiren) von Canarienvögel betrifft, so wird versichert: dass ein hiesiger Züchter, dessen Vögel ihrer Kräftigkeit und abgehärteten Natur wegen sehr ge- sucht werden, sie das ganze Jahr hindurch in einer gar nicht heizbaren Dach- kammer seines, ganz frei in der Vorstadt liegenden Hauses unterhalte. Wenn dann bei strenger gewordener Kälte das Trinkwasser zu schnell einfriere, werde ihnen Schnee hineingelegt; oder sie pickten sich denselben von den gefrorenen Fensterscheiben ab.

solche doppelte Vermehrung ohne vorhergegangene Störung bei dieser Wad-Vogelart sogar für die Regel zu halten.“ *)

Sehr zufälliger Weise hat jene „Anfrage“ schon ihre Beantwortung und meine Vermuthung über das Regelmässige dieser Erscheinung ihre Bestätigung erhalten, bevor sie noch wirklich veröffentlicht waren. Denn eben rein „zufällig“ hatte sich Letzteres einige Monate lang verzögert. **) Mithin stehen die gleichen Erfahrungen jetzt als ganz unabhängig von zwei verschiedenen Seiten gemacht da. Die gemeinte zweite Beobachtung rührt von Hrn. v. Hahn, ihre Veröffentlichung aber von dem Hrn. Grafen Roedern her. ***)

Ersterer sieht diese Vögel „auf einem kleinen Teiche vor seinem Hause, wo alljährlich eine grössere Anzahl von Paaren wohnt, ebenfalls zwei Mal brüten“: und zwar „das zweite Mal“ gleichfalls dann, „wenn die Jungen erster Brut schon ziemlich herangewachsen sind.“ (Auch holt sich natürlich Das, was noch hieran fehlt, während des zweiten Eierlegens und Brütens vollends nach. Daher fand ich sie nachher, wie erwähnt, neben den Kleinen des zweiten Geheckes vollständig erwachsen.) „Hr. v. Hahn“ jedoch „hat übrigens dabei noch bemerkt, dass die Jnnngen der ersten Brut denen der zweiten gleichsam als Aeltern dienen und gewöhnlich eines derselben an sich nehmen, welches sie dann, ähnlich wie es die Mutter thut, mit Nahrung versorgen und sorgsam führen.“

Von diesem Nahrung-Vorlegen und Führen habe ich bei den von mir erwähnten Paaren, deren auf jenen 2 „ganz kleinen Teichen“ bloss je Eines vorhanden war, allerdings Nichts wahrgenommen. Doch hat diess vielleicht nur an mir gelegen: da ich, wie angeführt, jene Beobachtung nur in Folge zufälliger Veranlassung gemacht, sie daher nicht so in das Einzelne verfolgt habe. Ferner mag auch wohl bei dem eifersüchtigen Wesen dieser Vögel ein solcher fürsorgender geschwisterlicher Schutz da, wo mehrere Elternpaare dicht neben einander wohnen, in der That nöthiger sein, als wo sich davon bloss Eines vorfindet. Mithin wird er dort leichter bemerkbar werden, als hier.

An und für sich betrachtet, würde aber die Neigung, jüngeren Geschwistern einen dergleichen Liebesdienst zu erweisen, recht wohl mit dem übereinstimmen, was man u. a. bei der Fenster-Schwalbe (*Hirundo urbica*) sehr häufig sehen kann. So ganz besonders in jenen, manches Jahr so zahlreichen Fällen, wo die zweite Brut verschiedener Paare, zumal jüngerer (vorjähriger), sich bis mitten in den September hinein oder gar noch länger verspätet hat. Hier, wo es nun bedeutend weniger Insecten giebt, als früher, zeigen dann gewöhnlich alle Geschwister der ersten Brut, — wo nicht sogar auch freundliche junge

*) „Journ. f. Ornith.“, Heft VI, S. 450—51.

**) Der Artikel hat nämlich, (wie auch das überall beigefügte Datum zeigt,) gleich mehreren anderen kleineren Mittheilungen, seit geraumer Zeit „druckfertig gesetzt“ vorrätbig gestanden, um von denselben in die erscheinenden Hefte des „Journales“ je so viel aufnehmen zu können, als die, billiger Weise stets vorwiegend zu berücksichtigenden ähnlichen (kleineren) Beiträge auswärtiger Mitarbeiter, zumal der neu hinzutretenden, jedesmal Raum zur Aufnahme liessen.

***) „Naumannia“, Jahrg. 1853, in dem soeben herausgekommenen III. Quartal-Hefte, S. 335.

Nachbarn? — sich eifrigst bemüht, für die kleinen Spällinge Insecten zu fangen, um sie rascher grossfüttern zu helfen. Daher in solchen Fällen das ausserordentlich lebhafte und liebe reich geschäftige Treiben um Nester dieser Art.

Berlin, den 26. November 1853.

Gloger.

Das „Nisten weisser Störche im Spätherbste“ v. J., dessen im vorigen Hefte dieses „Journal“ (S. 94—95) gedacht worden ist, hatte, — wie eine damals noch schnell beigefügte Note diess erwähnt, — schon unmittelbar nachher eine weitere „Bestätigung“ erhalten, deren Aufnahme nur der, inzwischen bereits gefüllte Raum des Heftes nicht mehr gestattete. Dieselbe folgt daher jetzt hier nach: obgleich sie nur Genaueres über das bereits damals Gegebene wiederholt. Sie bestand in einem Berichte der „Stettiner Zeitung“, welchen u. a. die „Breslauer Z.“ in der „ersten Beilage“ zu ihrer Nummer vom 18. December wiedergab. Dieser lautete:

„Aus Wollin meldet man der Stettiner Zeitung folgendes Naturwunder: „Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, dass in dem, eine halbe Meile von hier gelegenen Dorfe Cunow ein Paar Störche von ihrer Wanderung nach dem Süden zurückgekommen seien, ihre Wohnung auf der Scheuer des Bauerhofsbesitzers Christian Krüger wieder in Besitz genommen hätten und nun, der vorgerückten Jahreszeit ungeachtet, darin brüteten. Um sich von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen, begaben sich am 29. November der Bäckermeister E. Hoffmann, Kaufmann A. Malkewitz und Dr. Schmurr von hier dahin. Schon in einiger Entfernung von dem Gehöfte des pp. Krüger gewahrten sie Einen der Störche auf dem Neste sitzend, welches dieselben am Rande bedeutend erhöht hatten, um sich vor der Witterung zu schützen. Hiermit aber noch nicht zufriedengestellt und nicht vollständig überzeugt, ersuchten die genannten Herrn den pp. Krüger, Jemanden auf das Dach hinaufsteigen und genauer untersuchen zu lassen: ob sich in dem Neste wirklich Eier befänden? oder ob dasselbe nicht vielleicht doch leer sei und die Störche es nur bezogen hätten, um sich darin zu erwärmen? Der Bauer Krüger war denn auch so gefällig, seinen Sohn auf das, von dem Storch-Paare bewohnte Dach zu schicken; und derselbe fand diese seine freundliche Mühewaltung insofern belohnt, als er die Meldung machen konnte, dass in dem Neste sich 4 Eier befänden, welche er denn auch vorzeigte.“

Was bei der späterhin eingetretenen Kälte aus der Sache geworden sein möge, darüber ist bis jetzt Nichts zu erfahren gewesen. Der Herausgeber unseres „Journal“ hatte zwar nicht verfehlt, über mehrere Einzelheiten dieses höchst ungewöhnlichen Falles bei Hrn. Dr. Schmurr anzufragen und denselben um gefällige weitere Angaben zu ersuchen; doch ist dieser Bitte gegenwärtig noch nicht entsprochen worden. (Vielleicht aus dem Grunde noch nicht, weil es zur vollständigeren Erledigung derselben für geeignet gehalten worden sein mag, den Frühling, und mit ihm die allgemeine Wiederkehr der Störche, abzuwarten.) Gelte, wie zu hoffen, die erbetene Antwort später noch ein, so wird auch sofort ihre Mittheilung erfolgen. Anderenfalls aber wird und möge die wiederholte Erwähnung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [2_1854](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Das zweimalige Brüten der Gallinula chloropus- 189-191](#)